

HERZSCHLAG IM DUNKELN



DER
TAKT
DER
ANGST

ein Psychothriller

von: *Werner Schwager*

**Schweigen und Wegschauen schaffen
Räume für Verzweiflung und
zerstörerische Folgen.**



**Erst das mutige Zuhören kann Heilung
ermöglichen, bevor aus einer
Geschichte bittere Wirklichkeit wird.**

Inhalt:

„Herzschlag im Dunkeln – Der Takt der Angst“ erzählt die Geschichte von Sarah, deren Leben von Verlust, Schuld, Lügen und unausgesprochenen Geheimnissen überschattet wird. Sarah gerät durch die manipulativen Behandlungen der Psychologin Dr. Voss in einen instabilen Zustand, der in einem tragischen Unfall gipfelt und Sophies Schicksal besiegelt, ein Mädchen, dessen wahre Verbindung zur Familie erst nach und nach sichtbar wird. Sarah ringt nicht nur mit Verzweiflung und Schuld, sondern findet sich auch in einer Welt von Wahn und Wahnsinn wieder, die ihr die Medikamente und die Behandlung aufzwingen. Während die Grenzen zwischen Realität und Wahn verschwimmen, erkennt Sarah, dass nicht nur ihre Vergangenheit, sondern auch ihr gesamtes Umfeld Teil eines beängstigenden Systems ist. Sophie wird zu einer rätselhaften Gestalt, die Lügen und Schweigen mit einer unausweichlichen Konsequenz konfrontiert. Ihr Ehemann Marc, der mehr verbirgt, als er preisgibt, muss schon bald diese Konsequenzen tragen. Selbst Dr. Voss bleibt von den dunklen Verstrickungen nicht unberührt. Sarah findet Halt bei ihrer Freundin Anna, die selbst tief mit den Schatten der Vergangenheit verbunden ist. Gefangen zwischen Wahrheit und Täuschung, zwischen Hoffnung und Verzweiflung, und vom Schatten ihrer eigenen Geschichte zerrissen, entschwindet Sarah schließlich in eine Dunkelheit, die Frieden verheißt.

Personen:

Sarah	-	eine junge Frau, ca. 25 – 30 Jahre, innerlich gebrochen, instabil, befindet sich in einer zerrissenen Welt von Verdrängnis, Wahn und Realitätsverzerrung
Marc	-	ihr Ehemann, ca. 30 Jahre, fürsorglich, ängstlich, überfordert, hin- und hergerissen zwischen Wahrheit und Täuschung, weiß mehr als er preisgibt
Dr. Agatha Voss	-	undurchsichtige Psychologin, ca. 45 Jahre, manipulativ, kontrolliert, vorgetäuschte Fürsorge, ist Werkzeug innerhalb eines größeren Systems, dass sie für ihre eigenen Interessen nutzt
Anna	-	Freundin von Sarah, ca. 35 Jahre, gibt ihr Halt, trägt auch ein dunkles Geheimnis in sich
Sophie / Kind	-	lebt seit früherer Zeit unter einer fremden Hand, geborgen und geliebt, seine wahre Herkunft bleibt vorerst im Verborgenen, ein unsichtbares Band verbindet es mit einer anderen, deren Schatten still über seinem Leben liegt, unerbittlicher Geist, ca. 8 – 12 Jahre
Schattentänzer	-	Vorboten zu etwas Unheilvollem, Geflecht aus verborgenen Kräften, keine Sprechrollen, männlich und weiblich besetzbar, Anzahl beliebig (für die Wirkung wären 5 – 6 Tänzer geeignet)

5 Rollen (1m, 4w)

mind. 10 Spieler/innen; besonders geeignet für die Innenbühne

Spielzeit: ca. 130 Minuten

Bühnenbild:

ein Wohnzimmer, hintere Wand eine verschlossene Tür, daneben ein Fester, rechts die Wohnzimmertür, typische Einrichtungen: Tisch, Stühle, Couch, Sessel, Fernseher, Standuhr im Hintergrund

*Die Hinweise zu den Musikeinspielungen sind nur Vorschläge.
Für eine eventuelle GEMA-Pflicht ist die Bühne selbst verantwortlich.*

Prolog

Minimaler Lichtfokus auf einen Sessel, der im Wohnzimmer steht. Im Hintergrund hört man nur eine Uhr ticken. Kurz darauf hört man die Stimme eines Kindes aus dem „Off“, flüsternd, verzerrt.

Kind:

(aus dem „Off“, leise) Eins... zwei... Ich höre dich atmen.
Drei... Vier... Ich kann dich riechen.
Fünf... Sechs... Deine Stimme ist noch hier.
Sieben... Acht... Ich habe alles behalten. Auch das... *(Pause)* was du weggesperrt hast.

Kleine Pause; man hört nur einen Atemzug, dann sanftes Kinderlachen, kurz, trocken.

Kind:

Ich war unter dem Bett.
In der Wand.
Im Schrank.
Ich war in dir.
Still.
So lange.
(leise, fast tröstlich) Ich habe gezählt, wie du weinst, wenn keiner hinsieht.
Wie du redest, wenn keiner antwortet.
Wie du lügst, wenn du „Ich bin okay“ sagst.

Kurze Pause. Man hört nur das Ticken der Uhr.

Kind:

Erinnerst du dich... an die Nacht mit dem Spiegel?
An das Klopfen?
(kindlich, fast singend) Es war nicht der Wind.

Ein tiefer, langsamer Herzschlag setzt ein.

Kind:

Du hast weggeschaut.
Und trotzdem... war ich da.

Jetzt schneller, rhythmischer....

Kind:

Ich habe geschrien,
aber du hast mich leiser gemacht.
Ich habe geblutet, aber du hast gesagt:
(kindlich, fast singend) „Es war nichts.“
Du hast sie angelächelt.
Und mich vergessen.

Kurze Pause... Stille.

Kind:

(kindlich, fast singend) Aber ich habe alles behalten.
Jedes Wort. Jeden Schlag. Jede kalte Nacht.

Jetzt drohender, tiefer... mit Hall...

Kind:

Und jetzt... *(kindlich, fast singend)* Jetzt ist es mein Wohnzimmer.

Mein Tisch. Mein Licht.

Ich bin aufgestanden. Ich habe die Tür geöffnet. Ich bin zurück.

(flüsternd) Und ich werde Klopfen... bis du aufmachst. *(Pause)* Bis du mich ansiehst. *(Pause)*

Bist du zugibst... *(kindlich, fast singend)* was du getan hast.

Denn jeder Herzschlag... ist einer näher an der Wahrheit.

(fast gesungen) „Der Takt, der Takt, der Takt der Angst... Er bleibt bei dir... auch wenn du schläfst.“

Ein tiefes, dumpfes „Wumm“ ist zu hören, dann Blackout.

Blackout.

Szene 1

Gedämpftes Licht. Das Wohnzimmer wirkt bewohnt, aber seltsam leblos – wie ein Foto aus der Vergangenheit. Überall Spuren eines Alltags, der langsam zerfällt: halbvolle Tasse auf dem Boden, Zeitung mit Blutfleck auf der Ecke, Medikamente auf dem Couchtisch, ein Kinderspielzeug liegt vergessen auf dem Boden. Die Standuhr tickt. Ein leerer Kamin, der Fernseher flackert, kein Ton. Ein Kinderfoto steht auf dem Sideboard. Im Hintergrund befindet sich eine Tür. Sie ist verschlossen.

Sarah sitzt regungslos auf dem Sofa, den Blick auf eine Stelle im Raum gerichtet. Marc tritt ein, legt Jacke und Tasche ab. Schweigen.

Marc:

(leise, fast unsicher) Du hast das Licht wieder ausgemacht.

Sarah:

Das Licht hat „gebrannt“. Ich habe es nur gelöscht.

Marc:

Ich bin dein Mann, Sarah. Es ist stockfinster draußen. Wenn jemand reinschaut...

Sarah:

(kalt) Dann sieht er mich. Na und?

Marc:

(stellt sich neben sie) Sarah... Du hast die Medikamente vergessen. Zwei Dosen. Die vom Morgen. Und die vom Abend.

Sarah:

Die machen mich taub. Ich will mich fühlen.

Marc:

Fühlen? Was?

Sarah:

Dass sie noch da ist. Dass sie wartet.

Stille. Marc setzt sich langsam, ein wenig Abstand.

Marc:

Du hast seit Wochen nicht geschlafen. Du sprichst mit dem Fernseher. Du murmelst im Schlaf.

Du gehst nachts durch die Wohnung, als wärest du auf der Flucht. Aber hier ist niemand.

Sarah beginnt zu lächeln; ein trauriges, böses Lächeln.

Sarah:

Doch. Sie sitzt auf dem Boden. Immer da. Direkt da (*zeigt vor sich*). Manchmal redet sie. Manchmal zählt sie... (*kindlich, fast singend*) „Eins... zwei... drei...“ Aber meistens... schaut sie mich einfach nur an. Sie sagt nichts. Weil sie weiß, dass ich sie erkenne.

Marc:

(*versucht ruhig zu bleiben*) Sarah, du hattest einen Zusammenbruch. Du hast Dinge gesehen, die nicht real sind. Das ist die Krankheit, nicht du.

Sarah:

(*leise*) Was, wenn die Krankheit mich nur sehen lässt, was andere nicht mehr sehen wollen?

Marc steht auf, geht zum Fenster und blickt hinaus.

Marc:

Ich habe neulich das Foto gefunden. Das alte. Von... von „ihr“. Im Keller. Hinter der Isoliermatte.

Sarah:

(*nickt*) Ich habe es versteckt. Du hast gesagt, wir sollen vergessen.

Marc:

Das habe ich nie gesagt.

Sarah steht nun ebenfalls auf, blickt ihn an, ruhig, aber starr.

Sarah:

Doch. Du hast gesagt: „Sie ist weg.“ Du hast gesagt: „Es war ein Unfall.“
Du hast gesagt: „Schlaf einfach.“

Kurze Stille. Eine ferne, leise Kinderstimme summt. Die beiden erstarren. Lichtwechsel – ein kaltes, fahles Licht fällt auf die verschlossene Tür im Hintergrund. Die Uhr tickt laut.

Sarah:

(*flüsternd*) Sie kommt immer durch diese Tür. Aber sie ist nie offen. Nie. Und trotzdem... steckt ihr Kleid manchmal draußen im Türspalt.

Marc:

(*unsicher*) Die Tür ist verschlossen. Seit Jahren.

Sarah:

(*fährt ihn an*) Und wo ist der Schlüssel, Marc?! Hast du ihn? Oder hat sie ihn?

Sarah nimmt das Kinderfoto vom Sideboard, zeigt es Marc.

Sarah:

Siehst du das? Ihre Augen? Sie waren... warm. Jetzt sind sie leer.

Marc:

(*weicht zurück*) Ich will das nicht.

Sarah:

(schreit plötzlich) Aber ich! Ich will endlich wissen, was in diesem Raum passiert ist! Was du mir nicht sagst!

Stille. Sarah atmet schwer. Marc steht stumm, mit dem Rücken zur Tür.

Sarah:

(singt, leise, brüchig, schmerzlich) „Tick... Tack... Tick... Tack... Der Herzschlag in der Wand... Ein Ruf aus schwarzer Hand... Ich seh‘ die Schatten kriechen... Seh‘ das verlor‘ne Licht... Sag mir, wer lügt... und wer zerbricht...“

Während des Liedes beginnt der Fernseher zu rauschen. Die Tonspur bringt verzerrtes Kinderlachen. Die Standuhr schlägt dreimal. Die verschlossene Tür ruckt leicht. Ein Moment stiller, angespannter Furcht.

Sarah:

(fast anklagend, flüsternd) Du hast gesagt, sie ist gestorben, Marc... aber ich höre sie atmen.

Ein leiser, flacher Atemzug erklingt.

Blackout.

Szene 2

Tiefe Nacht, gedämpftes Licht. Nur das Standby-Licht des Fernsehers leuchtet. Man hört Regen. Die Uhr tickt und schlägt kurz darauf einmal. Auftritt Sarah aus dem „Off“. Sie trägt ein langes Shirt, ist barfuß. Ihr Blick ist leer. Sie geht wie in Trance.

Sarah:

(murmelnd, halb im Schlaf) Nicht da... nicht da... Ich war hier. Ich bin gegangen. Ich habe geschrien. Aber keiner hat geantwortet.

Sie bleibt stehen. Starrt in die Dunkelheit.

Sarah:

Was ist, wenn das hier nur... ein Flimmern ist? Wie beim alten Röhrenfernseher. Alles rauscht. Und wenn du ganz genau hinsiehst... erkennst du, dass es falsch ist. Alles... falsch. *(lacht leise, dann plötzlich...)* Du hast sie angelächelt. Warum?

Der Lichtschalter klickt. Marc steht in der Tür zum Schlafzimmer, in Shorts, T-Shirt; verwirrt, müde.

Marc:

Sarah? Was machst du um diese Uhrzeit? Es ist halb vier.

Sarah:

(erschrickt leicht, aber zeigt es kaum) Ich war nicht weg. Ich war nur... unterwegs.

Marc:

(nähert sich langsam) Du warst draußen?

Sarah:

Ich weiß es nicht. Vielleicht. Vielleicht war ich auch nur hier. In mir.

Marc:

(vorsichtig) Das war schon die dritte Nacht diese Woche. Ich finde dich wach... oder weg. Und jedes Mal sagst du, du erinnerst dich nicht.

Sarah:

(leise) Ich bin wach. Ich bin wacher als je zuvor. Aber alles um mich herum schläft. Oder tut so.

Marc setzt sich. Blickt sie an, langsam.

Marc:

Was... ist los mit dir?

Sarah:

(weicht aus) Was, wenn nicht mit mir etwas los ist... sondern mit der Welt? Was, wenn ich die Einzige bin, die noch hinsieht? Die das Rauschen hört?

Marc:

Sarah... Du sprichst in Rätseln. Du machst mir Angst.

Sarah:

(plötzlich ruhig) Du bist nicht mehr der, der du warst. Du lachst anders. Du berührst mich wie ein Fremder. Du riechst nach etwas... was ich nicht kenne.

Marc:

(erschüttert, leise) Ich bin dein Mann, Sarah. Ich schlafe neben dir. Ich esse mit dir. Ich Sorge mich um dich. Was... was brauchst du noch?

Sarah:

(mit leerem Blick) Die Wahrheit. Nur das.

Das Telefon klingelt. Hart. Unerwartet. Beide erstarren. Marc steht langsam auf, zögert und nimmt ab.

Marc:

Hallo? ... Wer? ... *(schweigt, seine Miene verändert sich, Stimme wird schärfer)* Woher wissen Sie das? ... Ja, ich bin ihr Mann. ... Aber... das geht Sie nichts an. *(Pause)* ... Was soll das heißen: „Sie war nicht allein?“ Wer sind Sie? ... Hallo?

Legt auf. Lange Pause. Er blickt zu Sarah.

Marc:

(leise) Jemand... hat gesagt, du warst in der Apotheke. Heute Nacht. Du hast wirres Zeug geredet. Namen genannt, die niemand kannte. Du hast geweint. Und gelacht. Gleichzeitig.

Sarah:

(flüsternd) Ich erinnere mich nicht. Vielleicht war ich das nicht. Vielleicht war das jemand in mir.

Marc:

Die Frau am Telefon kannte deinen Namen. Unsere Nummer. Sie wollte nicht sagen, wer sie ist. Nur, dass man dich im Auge behalten soll.

Die Türklingel schrillt. Beide zucken zusammen.

Sarah:

Nicht aufmachen. Bitte... bitte nicht.

Marc zögert. Geht langsam zur Tür. Blickt durch den Spion.

Marc:

Es ist... Dr. Voss.

Sarah:

(bleich) Sie war in meinem Traum.

Marc öffnet. Dr. Voss tritt ein. Kühl, kontrolliert, Mantel nass vom Regen. Keine Freundlichkeit im Blick.

Dr. Voss:

Guten Abend. Ich bin informiert worden, dass es einen Vorfall gab. Und dass Sarah erneut... auffällig war.

Marc:

Woher wissen Sie...?

Dr. Voss:

Die Apotheke meldet solche Ereignisse. Und ich habe meine Wege. Wir nennen das Frühintervention.

Sarah:

(leise) Ich habe niemandem erlaubt, mich zu melden.

Dr. Voss:

(blickt sie prüfend an) Sie müssen nichts erlauben. Wenn ein Mensch sich selbst gefährdet... greift das System.

Sarah:

Welches System?

Dr. Voss:

Das, das Sie schützen soll. Oder zumindest die anderen.

Sie öffnet ihre Tasche. Holt Dinge heraus. Scheinbar vorbereitet.

Dr. Voss:

Ich stelle nur Fragen. Sie entscheiden, ob Sie antworten.

Sarah tritt einen Schritt zurück. Ihr Blick verändert sich, wird starr. Atem beschleunigt sich. Dr. Voss bemerkt es, notiert etwas.

Sarah:

Sie wissen nicht, was Sie da aufschreiben. Das ist nicht einfach eine... Krise. Es ist... eine Erinnerung.

Dr. Voss:

(ruhig, aber bestimmt, beobachtet Marc lange) Wenn man lange genug in einen Abgrund blickt, beginnt er zurückzublicken.

Marc:

(leise, zornig) Dann halten Sie sich von meinem Abgrund fern.

Blackout.

Szene 3

Kaltblaues Mondlicht. Sarah steht am Fenster. Ihre Hand liegt an der kalten Scheibe. Man hört Windgeheul, das Urticken und ein scharfes Kratzen.

Sarah:

(flüsternd) Es war hell... für einen Moment. Heute Nachmittag. Ganz kurz. Dann kam das Rauschen wieder. Wie ein Summen hinter den Augen. Ein Ticken. Ein... Flattern.

Sie löst sich vom Fenster und schleicht zur Kommode. Öffnet vorsichtig eine Schublade und holt eine kleine Stoffpuppe heraus, alt, mit abgewetztem Kleid.

Sarah:

(leise) Sophie hat sie genäht. Mit ihren kleinen Händen. Ich habe sie weggesperrt. Warum?

Sie setzt sich auf den Boden, die Puppe im Schoß. Schaut sie lange an.

Sarah:

Ich war doch da... Ich war doch da... Oder?

Ein Windstoß ist zu hören; das Uhrenticken hört auf. Sarah schaut zur Uhr. Man hört aus dem „Off“ eine Kinderstimme mit Flüstergesang (jede Zeile 4 – 6 Töne, einfache Struktur, sehr leise, gehaucht, mit langen Pausen; klanglich orientiert an „Arvo Pärt“, zusätzlich leichte Streicheruntermalung).

Kind:

(aus dem „Off“) Sieh nicht hin, wenn sie ruft in der Nacht.
Öffne nicht, wenn sie weint und erwacht.
Schau nicht zurück, wo ihr Schatten stand...
Du hast vergessen. Du hast verbrannt.

Deine Finger rot vom Licht,
dein Schweigen formt ihr Angesicht.
Du hast geschworen... hast nicht geschrien,
sie ging verloren. Du ließest sie fliehen.

Während des Gesangs steht Sarah langsam auf. Sie beginnt sich zu drehen, erst kaum merklich, dann schneller. Die Puppe fällt zu Boden.

Sarah:

(in Trance) Ich sehe sie. Am Treppenabsatz. Barfuß. Weiß. Ihre Haare... Sie sieht mich an.

Die Musik läuft aus. Sarah greift sich an den Kopf.

Sarah:

Nein. Ich habe dich nicht... Ich habe dich nicht gestoßen. Ich...

Sie bricht auf den Boden zusammen. In diesem Moment erscheint Marc im Türrahmen; Schlafanzug, müde, irritiert.

Marc:

(leise, erschrocken) Sarah...?

Er geht zu ihr, kniet sich. Legt vorsichtig die Hand auf ihre Schulter. Keine Antwort.

Marc:

(sanft) Ich habe dich gesucht... Wieder. Du bist barfuß. Du warst doch wieder draußen, oder?

Sarah hebt langsam den Kopf. Blickt ihn nicht an.

Sarah:

(leise) War ich?

Marc sieht die Puppe auf dem Boden.

Marc:

Warum hast du sie rausgeholt?

Sarah:

(flüsternd) Sie war hier. Und sie hat gesungen.

Marc:

(leise, fast flehend) Sarah... Lass uns zurück ins Bett gehen, ja?

Kurze Pause. Sarah wirkt wie fern.

Sarah:

(ohne ihn anzusehen) Und wenn ich dort nicht mehr aufwache? Wenn ich drin bleibe, bei ihr?

Marc:

(nach kurzem Zögern, ruhig) Dann bleibe ich auch da. Solange du willst.

Sie nickt. Lässt sich von ihm helfen. Die Puppe bleibt zurück. Während sie langsam hinausgehen, flackert das Licht und die Uhr beginnt wieder zu ticken, aber schneller als zuvor.

Blackout.

Szene 4

Kaltes, flackerndes Licht. Das Ticken der Uhr. Ein fernes Knarzen. Sarah sitzt auf dem Boden neben dem Sofa. Sie hat ein altes Kinderbuch aufgeschlagen und streicht mit den Fingern über die Seiten, als würde sie sie ertasten statt lesen.

Sarah:

Wieder Nacht. Wieder dieses Schweigen. Alles schläft wieder... außer mir. *(leise, wie im Zwiegespräch)* Die Bilder sind verschwunden... aber die Finger erinnern sich. Da war ein Haus im Wald... Ein Kind. Eine Stimme, die mich beim Namen nannte... „Sarah“... Wie sie das gesagt hat. Als wüsste sie, wer ich wirklich bin.

Sie blickt langsam zur verschlossenen Tür im Hintergrund.

Sarah:

Du bist da drin, nicht wahr? *(Pause, dann...)* Oder... ich?

Ein leises Klacken. Die Uhr bleibt stehen. Absolute Stille. Dann ein Flüstern.

Kind:

(aus dem „Off“, kaum hörbar) Ich war nie weg.

Sarah erstarrt. Dann beginnt sie langsam, brüchig zu singen; die gleiche Melodie aus dem Prolog.

Sarah:

(flüsternder Gesang) Weißt du noch, wie es roch,
als der Regen fiel,
wie du lachtest...
still, still, still.

Das Licht flackert und die Zeiger der Uhr springen jeweils mit einem lauten „Tack“ von 1:40 Uhr auf 2:03 Uhr. Sarah steht langsam auf, spricht wie in Trance.

Sarah:

Die Tür war immer da. Still. Geduldig. Sie hat gewartet. Und ich... habe so getan, als gäbe es sie nicht.

Sie tritt einen Schritt auf die Tür zu. Ihr Blick ist leer und gleichzeitig erschütternd fokussiert.

Sarah:

Ich höre dich atmen. Du bist wach.

In diesem Moment betritt Marc das Zimmer; Schlafkleidung, wirkt müde und besorgt.

Marc:

Sarah? Was tust du da? Es ist wieder mitten in der Nacht.

Sarah:

(ohne sich umzudrehen) Ich habe sie gesehen. Oder gespürt. Oder gehört. Ich weiß es nicht.

Marc:

Wen?

Sarah:

(dreht sich langsam um) Unsere Tochter.

Marc bleibt stehen. Sprachlos.

Marc:

(gepresst) Sarah, bitte... nicht wieder...

Sarah:

(unterbricht ihn, eindringlich) Ich erinnere mich nicht an ihr Gesicht. Nur an... ihre Hände. Wie sie sich an meinen Rock klammerte. Sie hatte Angst, Marc. So schreckliche Angst.

Marc geht langsam zu ihr. Spricht sanft.

Marc:

(brüchig, zögernd) Sarah... wir haben und da etwas eingeredet. Was wir hatten... das war nicht... echt.

Sarah:

(heftig, mit Tränen in der Stimme) Sag das nicht. Bitte nicht. Wenn du das sagst, stirbt sie wieder. Dann war sie nie da.

Stille. Dann ein Klopfen. Dr. Voss tritt ein; ohne hereingebeten zu werden, als hätte sie gespürt, dass sie gebraucht wird.

Dr. Voss:

Sarah. Marc. Verzeihung für die Stunde. Ich... ich hatte das Gefühl, ich sollte kommen.

Sarah:

(dreht sich zu ihr, starr) Sie war hier. Hinter der Tür.

Dr. Voss sieht zur Tür; dann zu Marc, dann zu Sarah.

Dr. Voss:

Sarah... welche Tür meinst du?

Sarah:

(leise, fast liebevoll) Die, die wir niemals öffnen. Weil wir wissen, was dahinter ist. Aber jetzt... Jetzt atmet sie. Und ich höre sie rufen.

Dr. Voss tritt langsam näher. Ihr Blick wird ernster.

Dr. Voss:

Sarah... Erinnerungen sind nicht immer wahr. Manchmal sind es Schutzreaktionen. Oder... Spuren von etwas anderem. Etwas... Verdrängtem.

Sarah:

Ich glaube, ich habe sie nie geboren. Ich glaube, ich habe sie nur... verloren.

Marc:

(flüstert zu Dr. Voss) Sie spricht seit zwei Nächten mit ihr. Mit dieser Stimme. Ich weiß nicht, wie ich ihr helfen soll.

Dr. Voss:

Vielleicht... ist es kein Wahn. Vielleicht ist es Erinnerung in rohem Zustand.

Die Uhr beginnt schneller zu ticken und ein Windhauch lässt die Tür leicht wackeln.

Sarah:

(fährt herum, zur Tür) Hör auf zu klopfen! Ich komme ja!

Sie schließt die Augen. Atmet schwer. Dann dreht sie sich langsam zurück.

Sarah:

(leise) Etwas hat sich verschoben. Und es geht nicht mehr zurück.

Dr. Voss:

(ebenfalls leise, fast zu sich selbst) Was, wenn die Tür nie zu war?

Marc blickt sie entsetzt an. Das Licht flackert.

Dr. Voss:

(zu Marc, ruhig) Sie braucht jetzt keine Stimmen. Keine Zweifel. Nur... Zeit.

Marc:

(nickt, unsicher) Ich bringe ihr ein Glas Wasser... vielleicht... das hilft manchmal.

Dr. Voss:

Ich begleite Sie. Ich will sehen, welche Medikamente sie aktuell nimmt. *(leise, zu Marc)* Ich glaube, sie lässt welche weg.

Marc zögert. Dann ein verständnisvoller Blick zur Sarah.

Marc:

Ich bin gleich wieder da, okay?

Sarah:

(blickt starr auf die Uhr, ohne ihn anzusehen) Schon gut... ich bin nicht allein.

Marc und Dr. Voss werfen sich einen kurzen Blick zu, dann verlassen sie gemeinsam den Raum. Sarah steht allein im Raum. Ihre Augen starren auf die Uhr. Sie tritt vorsichtig ein paar Schritte auf die Uhr zu.

Sarah:

(leise, fast flüsternd) Es ist immer... dieselbe Zeit. Immer. Immer derselbe Takt. *(nickt langsam)* Aber... ich höre ihn nicht mehr. Ich höre gar nichts mehr.

Das Uhrenticken stoppt, dann sofort ein dumpfes „Tack“. Sarah zuckt zusammen. Die Zeiger zucken und springen dann ruckartig auf 6:47 Uhr.

Sarah:

(neben sich, kaum hörbar) Nein... das war nicht...

Nach den Sprüngen beginnen sich die Zeiger zu drehen. Erst langsam, dann schneller. Ein sirrendes Geräusch schwillt an. Die Zeiger kreisen wie in einem Strudel. Das Licht flackert. Ein Spieluhrenmotiv setzt sein. Ein Kind singt langsam und flüsternd das Kinderlied „Hänschen klein“.

Kind:

(aus dem „Off“) „Hänschen klein, ging allein, in die weite Welt hinein.
Stock und Hut, stehen ihm gut, ist gar wohlgenut.
Aber Mutter weinet sehr, hat ja nun kein Hänschen mehr,
„wünsch‘ dir Glück“, sagt ihr Blick, „kehre bald zurück“.

Während der ersten Zeile des Songs schaut sich Sarah im Raum um. Sie hört sie Stimmen. Zweite Zeile hält sie sich krampfhaft am Sofa fest; dritte Zeile Hände an die Ohren, als wolle sie das Lied verdrängen und sinkt auf die Knie. Vierte Zeile beginnt sie unfreiwillig mitzusummen und „Kehre bald zurück“ singt sie dann unfreiwillig mit.

Sarah:

(nicht schreiend, aber durchdrungen von Angst) Hör auf... hör auf! Ich war doch nur kurz weg... nur kurz. *(löst ihre Hände von den Ohren, zum Publikum)* Habt ihr das auch gehört?

Mit einem abrupten Knacken bleibt die Uhr stehen. Die Zeiger stoppen auf 3:33 Uhr. Vollkommene Stille. Das Licht fällt hart auf Sarah. Sie zittert. Dann wendet sie sich langsam zur Tür im Hintergrund.

Sarah:

(flüstert) Ist da jemand?... Hänschen... bist du das?...

Die Uhr tickt wieder, schneller als zuvor.

Sarah:

Die Zeit... sie will mich holen. *(ab)*

Ein kaltes, kurzes Kinderlachen ist zu hören. Kurze Stille, man hört nur das Ticken der Uhr. Dann Auftritt Marc mit einem Glas Wasser, halb gähmend, halb besorgt.

Marc:

Sarah...? Ich habe dir Wasser geholt. (bleibt stehen, schaut sich um) Schon wieder weg... (leise, irritiert) Du schlafwandelst doch nicht etwa wieder?

Er stellt das Glas auf den Tisch. Zögert kurz. Blickt zur verschlossenen Tür im Hintergrund, dann seufzt er leise.

Marc:

Ich passe auf dich auf... Irgendwie. (ab)

Das Licht dimmt sanft.

Blackout.

Szene 5

Einige Tage später. Es ist Nacht. Das Wohnzimmer ist düster, nur ein kleines Licht flackert schwach. Eine kleine Abfolge von Klaviertönen in Moll ist zu hören. Marc sitzt auf dem Sofa, vor ihm ein aufgeklapptes Diktiergerät und eine halbvolle Whiskeyflasche. Er spricht langsam, fast gequält.

Marc:

(leise, ins Diktiergerät) Tag... keine Ahnung mehr, welcher. So viele... Ich zähle sie nicht mehr. Jeder Tag vermischt sich mit dem nächsten. Sarah ist still. Zu still. Als hätte sie sich selbst verraten. Ich rede, weil sie es nicht mehr kann. Ich erzähle, weil keiner zuhört.

Er macht eine kurze Pause, atmet tief durch, trinkt einen Schluck.

Marc:

(zu sich selbst) Wie konnte es so weit kommen? Wie konnte ich sie nicht schützen? Warum lasse ich mich von ihren Schatten verraten?

Klopfen an der Tür. Dr. Voss tritt ein, müde, mit einem kleinen Notizbuch.

Dr. Voss:

(ruhig, fast sachlich) Wieder am Grübeln, Marc? Du klingst, als würdest du in einem Strudel ertrinken.

Marc:

(leicht bitter) Der Strudel zieht tiefer, Frau Dr. Voss. Und ich habe keine Kraft mehr, dagegen anzuschwimmen.

Dr. Voss:

(setzt sich gegenüber) Du bist ein Kämpfer, Marc. Das weißt du. Aber manchmal ist das Kämpfen selbst der Anfang vom Untergang.

Marc:

(sarkastisch) Schöne Worte. Aber Sarah... sie ist nicht mehr dieselbe. Sie wandert nachts. Manchmal hört sie auf nichts und niemanden. Manchmal scheint sie gar nicht mehr da.

Dr. Voss:

(nickt) Diese Nächte, in denen die Seele wegläuft, sind die schlimmsten. Ich habe es selbst gesehen, bei denen, die man verliert.

Marc:

(schaut zur Tür, plötzlich angespannt) Was, wenn ich sie verliere? Ganz? Und nicht nur im Schlaf?

Dr. Voss:

(legt eine Hand auf den Tisch) Dann müssen wir einen Weg finden, sie zurückzuholen.

Stille. Sarah betritt langsam das Zimmer, schließt die Tür sanft hinter sich. Sie trägt ein Nachthemd, wirkt blass, aber wach.

Sarah:

(flüsternd, mit leicht bebender Stimme) Ihr sprecht über mich. Als wäre ich nicht hier.

Marc:

(überrascht) Sarah... du bist wach? Du hast uns nicht gehört? Oder wolltest du nicht?

Dr. Voss:

(ohne sie anzusehen) Du musst nicht antworten. Aber wenn du reden willst, sind wir hier.

Sarah:

(schaut zu Marc, dann zu Dr. Voss) Ich höre. Und ich verstehe nicht immer, was ihr sagt. Manchmal glaube ich, ich träume. Oder dass das alles ein böser Traum ist.

Marc:

(dringlich) Das ist kein Traum. Wir müssen reden. Über das, was passiert ist. Über das, was du fühlst. Über die Angst, die ich nachts quält.

Sarah blickt zu Boden, dann hebt sie den Kopf, leise singend, fast unheimlich.

Sarah:

„Hänschen klein, ging allein... *(blickt Marc an)* doch wer kam wieder heim“?

Dr. Voss:

(fasst sich an die Stirn) Dieses Lied... Es verfolgt uns alle.... Mehr als uns lieb ist... oder sein kann.

Marc:

(kopfschüttelnd) Es klingt wie ein Warnruf. Wie ein Schatten aus der Vergangenheit.

Dr. Voss:

(abgewandt, zu sich) Unser inneres Kind...

Sarah:

(schaut sich um, ihre Stimme wird eindringlicher) Die Wunde ist noch offen, Marc. Sie blutet wieder.

Plötzlich ist ein tiefes Grollen zu hören und der Tisch vibriert leicht. Die Whiskeyflasche darauf wackelt, vielleicht fällt sie auch um, und eine fast unhörbare Kinderstimme flüstert.

Kind:

(aus dem „Off“) Komm heim... komm heim...

Sarah:

(erschrocken, hält sich die Hand vor den Mund) Habt ihr das gehört? ... Nur ich?

Marc:

(schaut sich um, hört aber nichts) Nichts, Sarah. Du bildest dir das ein.

Dr. Voss:

(ruhig) Oder es ist etwas, das wir nicht sehen können. Etwas, das nur du fühlen kannst.

Sarah:

(flüsternd, fast resigniert) Ich weiß nicht, wie lange ich das noch ertragen kann.

Marc:

(nimmt das Wasserglas, reicht es Sarah) Du bist nicht allein, Sarah. Wir finden einen Weg. Einen Weg aus der Dunkelheit.

Dr. Voss:

(mit einem ernstem Blick) Aber dafür müssen wir tief graben. In die Vergangenheit. In das, was wir alle verdrängen. *(leiser, abgewandt, zu sich selbst, steht auf und nimmt Distanz)* Manchmal fragt man sich, ob es besser gewesen wäre, nie wieder daran zu rühren... Aber manche Dinge bleiben nicht begraben. Sie finden einen. Früher oder später.

Stille. Dr. Voss blickt Marc an. Ihr Blick ist prüfend, tastend; fast als wolle sie noch etwas sagen. Doch Marc hält ihrem Blick nicht stand. Er weicht aus und sieht weg.

Das Licht dimmt langsam. Ein leises Grollen ist zu hören und der Tisch vibriert noch einmal sanft.

Kind:

(flüsternd, aus dem „Off“) Mama...

Blackout.

Szene 6

Späte Nacht. Man hört draußen ein Gewitter. Nur schwaches Licht durch eine Lampe. Die Atmosphäre ist schwer, still. Eine leere Teetasse steht auf dem Tisch. Man hört die Uhr ticken. Marc sitzt auf dem Sofa, sein Diktiergerät in der Hand. Er beginnt langsam zu sprechen, mit angespanntem Blick zur Tür.

Marc:

(ruhig, mit innerem Druck) Nacht vier... *(hält inne)* oder so. 3:17 Uhr. Sarah schläft. Zumindest... hoffe ich das. Ich habe ihr gesagt, sie soll das Schlafmittel nehmen. Aber ihr Blick... Sie sieht durch mich hindurch.

Pause. Er lehnt sich vor, das Diktiergerät näher an den Mund.

Marc:

Manchmal frage ich mich, ob ich ihr überhaupt noch ins Gesicht sehen kann, ohne dass sie... es weiß.

Klopfen an der Tür. Nicht laut. Kurze Stille. Dann Auftritt Dr. Voss. Sie hat einen Mantel über dem Arm, wirkt wach, unruhig, aber kontrolliert.

Dr. Voss:

Ich habe deinen Anruf gehört. Was ist passiert?

Marc:

(schaut auf, versucht Fassung zu bewahren) Sie redet wieder mit... ihr. Mit Sophie. Als wäre sie noch hier.

Dr. Voss:

Ist sie schlafgewandelt?

Marc:

Nein. Wach. Hellwach. Sie stand im Flur. Und hat wieder gesungen.

Dr. Voss legt langsam den Mantel ab und hängt ihn ruhig über einen Stuhl. Ihre Stimme ist analytisch; zu analytisch.

Dr. Voss:

Was hat sie gesungen?

Marc:

(gepresst) „Hänschen klein“.

Kurze Stille. Dr. Voss setzt sich nicht. Sie bleibt stehen, wie jemand, der gleich wieder gehen möchte – oder fliehen.

Dr. Voss:

Hat sie sich erinnert? An... den Abend?

Marc:

(schaut weg) Nicht direkt. Nur Bruchstücke. Worte. Sie sagte: „Ich habe dich nicht gestoßen.“

Dr. Voss:

(sanft, beinahe überrascht) Hat sie das gesagt?

Marc:

Ja. Und dann: „Sie will mich holen. Die Zeit.“ Du hast gesagt, sie erinnert sich nicht. Aber was, wenn sie es doch tut? Stück für Stück?

Dr. Voss geht langsam zum Fenster, blickt hinaus. Ein lauter Donnerschlag und ein Blitz.

Dr. Voss:

Verdrängung funktioniert nur, wenn man das System nicht erschüttert. Aber dein schlechtes Gewissen, Marc... dass ist ein Störfaktor.

Marc:

Du willst mir die Schuld geben? Ich war es nicht, die...

Dr. Voss:

(schneidet ihm das Wort ab, ruhig, aber kalt) Nein. Du warst es nicht. Aber du hast es gesehen. Und du hast geschwiegen.

Marc:

(schaut erschrocken auf) Du auch.

Stille. Ein Moment gegenseitigen Misstrauens. Dann geht Dr. Voss zum Tisch, nimmt seine leere Tasse.

Dr. Voss:

Siehst du. Wir beide haben geschwiegen. Und manchmal... da schreit das Schweigen lauter als jeder Schrei.

Sie sieht ihn lange an. Er weicht ihrem Blick aus.

Dr. Voss:

(leise, mehr zu sich selbst) Was wir getan haben... ist kein Fehler mehr. Es ist Geschichte. Aber Geschichte kann zurückkommen. In Kinderstimmen. In Träumen. Oder gar in einem Flur... um drei Uhr nachts.

Sarah:

(aus dem „Off“) Ihr sprecht über mich.

Auftritt Sarah, im Nachthemd, barfuß. Sie hat beide gehört. Marc zuckt zusammen. Dr. Voss dreht sich zu ihr. Kurze Pause.

Sarah:

(schaut beide an, dann nach innen, wie in Trance) Ich erinnere mich an die Treppe. Ich stand da. Sie war hinter mir. Sophie... sie lachte. Und dann... war sie weg.

Marc:

(leise, behutsam) Sarah... du bist müde. Vielleicht solltest du...

Sarah:

(unterbricht, sehr ruhig) Ich habe sie nicht gestoßen.

Pause. Dr. Voss schaut sie aufmerksam an.

Sarah:

(singt leise, langsam, wie in Trance) „Weißt du, wie viel Sternlein stehen...
und wohin sie nachts wohl geh'n?
Weißt du, wie viel Schritte zählen...
bis ein Kind nach Hause fällt...“?

Sie geht rückwärts, Richtung der verschlossenen Tür. Ihre Hand berührt leicht den Griff.

Sarah:

Ich höre sie nachts. Wenn die Uhr stehenbleibt.

Mit einem Mal... tiefe Vibration durchzieht die Bühne. Leichtes Beben. Licht flackert. Die Uhr beginnt unnatürlich zu ticken, schneller. Dann erklingt eine leise verzerrte Kinderstimme aus dem „Off“.

Kind:

(flüsternd, aus dem „Off“) ...du hast mich fallen gelassen.

Marc und Dr. Voss reagieren nicht. Nur Sarah friert ein. Ihre Augen weit. Sie hört es, zittert, flüstert.

Sarah:

Die Zeit... sie... klopft.

Man hört wieder das Gewitter, heftiger und lauter. Das Licht dimmt bis zum Blackout.

Blackout.

Szene 7

Leise Musik beginnt, ein verzerrtes Kinderlied, wie aus einem alten Radio, gebrochen, unheimlich. Die Bühnenkante ist nur schwach beleuchtet. Auftritt Marc und Dr. Voss aus unterschiedlichen Richtungen, sie treten an die Bühnenkante heran und schauen starr ins Publikum. Sie nehmen sich gegenseitig nicht wahr. Die Monologe sind scheinbar für sich selbst, aber im Laufe der Szene verweben sie sich nach und nach. Marc tritt ins Publikum, Dr. Voss bleibt noch an der Bühnenkante stehen.

Marc:

(leise, beschwörend) Ich dachte, ich könnte das alles hinter mir lassen. Der Umzug. Der neue Job. Ein Anfang. Vielleicht sogar Vergebung. Aber das Vergessen... das klappt nie. Nicht wirklich. Ich sehe sie manchmal. Wie sie da steht. Auf der Treppe. Sie sieht mich an. Fragt nicht. Sie weiß es.

Dr. Voss:

(tritt nun auch ins Publikum, kalt, kontrolliert) Ich habe gelernt zu schweigen. Schon früh. Wenn man das oft genug macht, glaubt man irgendwann selbst, es sei nie passiert. Aber das Unterbewusstsein ist ein mieser Verräter. Es flüstert in der Nacht. Schreit, wenn du Ruhe willst. Wir nennen das „Verdrängung“. Ich nenne es: Überleben.

Marc:

Ich habe es für sie getan. Für Sarah. Sie konnte das nicht ertragen. Nicht den Anblick. Nicht die Wahrheit. Also habe ich geschwiegen. Und wenn man lange genug schweigt, wird es irgendwann zur Wahrheit.

Dr. Voss:

(leiser) Es gab einen Moment... Da dachte ich, ich hätte alles unter Kontrolle. Aber Schuld ist wie ein schiefer Schatten. Du merkst ihn nicht, bis du versuchst, ins Licht zu treten.

Marc:

(wird emotionaler) Sie fragt mich nie. Sarah. Nie, was passiert ist. Vielleicht hat sie es vergessen. Vielleicht will sie es. Aber manchmal, wenn sie mich anschaut... da weiß ich, dass sie es weiß. Nicht bewusst. Aber tief in ihr drin... da lebt es noch. Sophie.

Dr. Voss:

Ich habe das Mädchen nie gesehen. Aber ich träume von ihr. Ein Kinderzimmer. Eine Melodie. Dann Stille. Immer diese Stille.

Marc:

(blickt ins Dunkel) Wenn ich jetzt zurück könnte... Würde ich anders handeln? Oder einfach nur schneller lügen?

Dr. Voss:

(plötzlich ganz weich) Wir tun, was wir müssen. Und manchmal... tun wir Dinge, von denen wir nie dachten, dass wir dazu fähig sind.

Die beiden Monologe verzahnen sich jetzt. Sie sprechend abwechselnd, als hätten sie einen gemeinsamen inneren Text. Ihre Schritte führen sie langsam auf die Bühne, bis sie einander gegenüberstehen.

Dr. Voss:

Wir wollten nur helfen.

Marc:

Niemandem schaden.